

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 25

Rubrik: Schulen & Kurse = Écoles & cours

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeiterschaft im Kampf um die Erhaltung des Friedens auf kein Mittel, auch nicht auf den Generalstreik, zum voraus verzichten könnte. Die Regierung des Front populaire wird aufgefordert, ihren Friedenswillen unter Beweis zu stellen durch eine Erklärung für die Revision des Vertrages von Versailles, durch *Reduktion* der französischen *Militärbudgets* und durch *Verkürzung* der *Dienstzeit*. Diese Resolution, die ferner eine «demokratische» Völkerbundesreform, kollektive Sicherheit, gemeinsame Sanktionen — ausgenommen militärische — und vor allem kontrollierte allgemeine Abrüstung wünscht, wurde mit 695 gegen 124 Stimmen angenommen. Eine Resolution der Minderheit verlangte die einseitige Abrüstung Frankreichs und für den Kriegsfall die Proklamation des revolutionären Generalstreiks. Sie wurde jedoch abgelehnt. — Als Antwort auf die Stellungnahme der Lehrer stimmte der Senat einstimmig einer Gesetzesbestimmung zu, die lautet: «Die Wahrung der materiellen Integrität und der Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Pflicht zur Sicherung der Landesverteidigung, die Achtung vor der republikanischen Verfassung werden Gegenstand eines obligatorischen Unterrichtes in allen Schulen des Staates sein.» *

Das unglückselige *Spanien* wird durchtobt von einem erbittert und grausam geführten Bürgerkrieg. Teile der Armee haben sich gegen die drohende Anarchie im Lande erhoben und führen als «Aufständische» einen zähen Kampf gegen die Reste der Armee und die von der Linkspartei gebildeten Miliz- und Freiwilligenhorden. Noch ist der Ausgang dieser schweren Kämpfe ungewiß. Sicher ist nur, daß dem schönen und an Bodenschätzen so reichen Lande ganz außerordentliche Werte verloren gehen und der unseligen Zerrissenheit des Volkes nur durch eine starke Hand Einhalt geboten werden kann. — Unsere Schweizer Kommunisten, die in letzter Zeit das alleinige Recht auf Kampf gegen die Kriegsgefahr gepachtet zu haben scheinen, können sich nicht genug darin tun, die Art der Kriegsführung ihrer spanischen Gesinnungsgenossen zu verherrlichen. Einige Dutzend Vollblüter wollten sogar ihren südländischen Freunden zu Hilfe eilen und sie außerdem mit Geldsendungen unterstützen. Der Bundesrat hat jedoch diese mit unserer Neutralität in scharfem Widerspruch stehenden Absichten durchkreuzt, indem er die Reisefreiheit nach Spanien verbot und jede Art der Begünstigung der Feindseligkeiten unter Strafe stellte. *

Rußland hat das Einberufungsalter der militärflichtigen sowjetrussischen Staatsbürger von 21 auf 19 Jahre herabgesetzt. Von 1936 bis 1939 werden jährlich anderthalb Jahrgänge einberufen und ab 1940 wird zur normalen Einberufung des Jahreskontingentes übergegangen. *

In *Abessinien* soll sich unter Ras Imru eine neue Armee von 60,000 Mann gebildet haben. In der Nähe der Hauptstadt ist es zu schweren Kämpfen mit italienischen Truppen gekommen. Die Bahmlinie und die Straße von Dessie nach Addis Abeba sollen steter Bedrohung ausgesetzt sein. M.

Literatur

Japan, gestern, heute, morgen. Erlebnis einer Reise von *Edgar Lajtha*. Rowohlt, Berlin, 1936.

Vom chinesischen Festlande aus wurden seinerzeit die südlichsten Inseln des gewaltigen japanischen Inselbogens, der von tropischer Wärme bis zur eisigen Kälte Sachalins reicht, erobert. Götterlehre, Sprache und Schrift sind chinesisches Leihgut; in der japanischen Rasse ist mongolisches und malaiisches Wesen ineinander verschmolzen. Die Ureinwohner Japans, die arischen Ainu, kämpften verzweifelt um ihre Heimat; sie leben heute im Norden in einer Art zoologischem Garten; in vielem das Gegenteil der Japaner, mit denen sie lediglich die Freude am Kriege gemeinsam hatten. Ein seltsames Volk sind die Japaner! Mit einer gar seltsamen Geschichte. Vor 80 Jahren erwachten sie plötzlich aus dem Mittelalter und aus einem schönen, von Träumen erfüllten Schlafe. Vielleicht ereignete sich die Regeneration des japanischen Volkes, denn um eine solche handelte es sich bei der Beseitigung der Shogune und der Feudalität, in allerletzter Minute vor dem Tode. Physisch war die regierende Schicht Japans damals, 1860, degeneriert, die Samurais waren wohl noch tapfer, aber nicht mehr kräftig. Die Geburtenzahl ging damals in Japan stark zurück, die Krankheiten waren verbreitet, das Volk war müde, das Land schlief. Das Erwachen ging rasch vor sich und war verbunden mit einer gewaltigen Stärkung der Kaisermacht. Die älteste Dynastie der Welt war die Führerin der nationalen Revolution. Viel an Schöinem des alten Japan, des Zierlichen und Gefälligen, ging seither zugrunde. Die Japaner hören heute mit großem Genuß Beethovensche

Musik und sind dazu vielleicht die allerbesten Soldaten und bestimmt die leidenschaftlichsten Krieger auf der ganzen Welt. Durch physische Erziehung im Heere hat sich die alte Herrenkaste gesund gemacht; der Kinderreichtum ist ungeheuerlich; das Land ist übervölkert; Tokio ist eine 5-Millionen-Stadt voll ehriger Arbeiter. Japanische Industrie verdrängt die europäische aus allen Märkten des Fernen Ostens und wird ihr im Okzident gefährlich. Dabei ist der Kern der Nation der unglaublich genügsame, fleißige Reisbauer, dessen ökonomische Befreiung von der Armeen erwartet wird. Der Kaiser ist göttlichen Ursprungs, ihm werden göttliche Ehren zuteil. Auf ihn setzen die eigentlichen Revolutionäre des Landes die größte Hoffnung. Die Armee ist Trägerin eines imperialistischen und monarchistischen Sozialismus, einer Wirtschaftsauffassung, in der der Gott-Kaiser Vater eines durchorganisierten sozialen Familienstaates sein soll. Gewaltig sind die Spannungen in diesem Reiche; Deutschland ist das bewunderte Vorbild nicht nur auf militärischem Gebiet. «Japan im Orient, Deutschland im Okzident, sonst aber nichts mehr», so sagte ein buddhistischer Priester zum ungarischen Verfasser des hier besprochenen Buches. Die gewaltige Entwicklung Japans zur industriellen Großmacht verfügt nur über einen schwachen ökonomischen Unterbau; die Armee hat, im Widerstreit mit den großen Mächten der Finanz und der Industrie, die sich auf die Kriegsmarine stützen, auf dem chinesischen Festland ein Gebiet erobert, das etliche Male größer ist als das alte Japan. Die Armee beherrscht auf diesem Festland eine Volksmasse, die die japanische auf der Insel ebenfalls um das Mehrfache übertrifft.

Aber das alte Japan ist noch nicht verschwunden; es lebt in den Geishas und in den eigentümlichen Stätten der Götter und der Prostituierten. Es lebt in den kleinen, niedlichen Familienhäusern, es lebt aber auch in den Gemeinschaftshäusern der Industriearbeiterinnen, es lebt in der ganzen geistigen Kultur dieses rätselhaften Volkes, das stets lächelt. Japan hat im Fernen Osten Europa besiegt. Es ist selbst Kolonialmacht geworden und drängt nach Westen. Es will Führer sein der asiatischen Völker insgesamt und sie von der europäischen Bevormundung befreien. Vor der gelben Gefahr warnte einst Wilhelm II.; gelingt es den Japanern, den chinesischen Koloß in Bewegung zu setzen, dann haben die westlichen Menschen nicht mehr zu lachen.

Japan, gestern, heute und morgen, Rätsel über Rätsel, Drohung über Drohung, Spannung über Spannung! H. Z.

Heimatschutztheater. Unsere Volksbühne hat sich in letzter Zeit erfreulicherweise immer mehr vaterländischen Stoffen zugewandt; gilt es doch auch für sie, «die Heimat zu schützen» und auf fremdes Gewächs zu verzichten als artfremd.

Im Verlag Sauerländer in Aarau ist Eduard Kilchenmanns Theaterlustspiel «*Michels Brautschau*», ein Mundartstück echt Gotthelfscher Prägung, in III. Auflage erschienen. Dieses sowohl wie das ernste Drama «*Das Dorngrüt*» erinnert an Stunden der Gefahr, an Kriegsnöt, übrigens auch das vom nämlichen Verfasser geschriebene ernste Mundartstück «*Das Lager der Einsamen*». Alles Stücke, wie sie sich für unsere Gegenwart zur Aufführung besonders eignen, zudem sprachlich und szenisch einfach, schlüssig und doch so packend in der Wirkung, echt schweizerisch.



Offiziersschulen.

Kavallerie vom 7. Sept.—28. Nov., Bern.
Motorwagengruppe vom 7. Sept.—28. Nov., Thun.

Schießschulen und Schießkurse.

für deutschsprechende Leutnants vom 28. Sept.—10. Okt., Wallenstadt; für Hauptleute und Subalternoffiziere der Geb. Art. vom 28. Sept. bis 10. Okt. Ort wird später bestimmt.

Gefreitenschule

der Sanität vom 28. Sept.—24. Okt., Luzern.

Wiederholungskurse.

2. Division: Geb. San. Kp. III/12 vom 4.—16. Sept.
3. Division: Geb. J. Br. 9 vom 28. Sept.—10. Okt.
F. Art. Abt. 12 vom 25. Sept.—10. Okt.
Geb. Art. Abt. 3 vom 25. Sept.—10. Okt.
Art. Beob. Kp. 3 vom 25. Sept.—10. Okt.
Geb. Sap. Kp. IV/3 vom 28. Sept.—10. Okt.
Geb. Tg. Kp. 13 vom 28. Sept.—10. Okt.

- Geb.San.Abt. 13 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.Vpf.Kp. III/3 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.Tr.Kol. I/3 vom 28. Sept.—10. Okt.
4. Division: J.R. 21 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Frd.Mitr.Abt. 4 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Drag.Abt. 4 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Rdf.Kp. 4 und 24 vom 28. Sept.—10. Okt.
 F.Art.Abt. 13 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Geb.Btrr. 5 vom 28. Sept.—13. Okt.
 Geb.Btrr. 10 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Sap.Kpn. I, II, III/4 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.J.Bat. 87 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.J.R. 30 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.Sap.Kp. IV/5 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Tg.Kp. 5 vom 14.—26. Sept.
 Geb.Tg.Kp. 15 vom 28. Sept.—10. Okt.
6. Division: Manöver-W.K. vom 14.—26. Sept. (Art. vom 11.—26. Sept.)
 San.Kp. II/6 vom 18.—30. Sept.
 Sch.J.Kp. II/6 vom 28. Sept.—10. Okt. (Schießschule Walenstadt).
- Festungsbesetzungen: Fest.Art.Abt. 3 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Fest.Art.Abt. 5 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Fest.Art.Kp. 15 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Mot.Art.Abt. 2 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Mot.Art.R. 7 vom 11.—26. Sept.
- Armeetruppen: Kav.Br. 3 vom 14.—26. Sept.
 Rdf.Abt. 3 vom 14.—26. Sept.
 Sch.Art.R. 2 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Bal.Kp. 3 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Pont.Bat. 1 vom 31. Aug.—12. Sept.
 Fk.Kp. 3 vom 14.—26. Sept.
 Flieger-Kp. 3 vom 7.—22. Sept.
 Bäcker-Kp. 4 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Bäcker-Kpn. 8 und 9 vom 14.—26. Sept.
- Landwehr.**
3. Division: Geb.J.R. 46 vom 28. Sept.—10. Okt.
 4. Division: J.Pk.Kp. 11 vom 28. Sept.—10. Okt.
 F.Art.Pk.Kp. 13 und 14 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Art.Sm.Ko. 4 vom 28. Sept.—10. Okt.
 Geb.Pk.Kp. 4 vom 28. Sept.—10. Okt.
6. Division: Rdf.Kp. 26 vom 14.—26. Sept.
- Festungsbesetzungen: Fest.Art.Abt. 3 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Fest.Art.Abt. 5 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Fest.Art.Kp. 15 vom 11.—26. Sept.
 Mot.Art.Abt. 2 vom 25. Sept.—10. Okt.
 Mot.Art.R. 7 vom 11.—26. Sept.
- Armeetruppen: Fk.Kp. 3 vom 14.—26. Sept.

Après le dernier „camp“

J'ai pris le chemin de la campagne, et je me suis arrêté devant la ferme trapue de mon ami Duboux.

Une laie, grognonnant dans la terre grasse, s'effaroucha à mon aspect, ce qui occasionna tout un remue-ménage dans le poulailler et attira, sur la porte de l'écurie, Duboux lui-même, qui achevait de gouverner.

Il vint à moi, un franc sourire illuminant sa face hâlée par le soleil. Sans phrases, nous avons uni nos mains en une solide accolade, et, quelques minutes après, assis côté à côté sur le banc ver moulu qui, de tout temps, a dû occuper la même place, sous l'auvent, à côté de la porte d'entrée, nous nous sommes dit le plaisir que nous avions de nous revoir.

Deux moutards joufflus, au sang vigoureux, s'étaient campés à quelques pas et me considéraient d'un air prodigieusement intéressé et vaguement inquiet. Mais, quand ils furent bien convaincus que le sac de papier qui bâillait dans ma poche contenait bel et bien du chocolat, ils ne firent plus aucune difficulté pour se hisser sur mes genoux. Nous ne tardâmes pas d'être les meilleurs amis du monde. Tout occupé à répartir mes friandises, je dis à Duboux:

— Te souviens-tu, mon vieux, des bonnes fins de journées au service? Le crépuscule descendait doucement sur la campagne, comme aujourd'hui. L'ombre bleue se tassait au creux des vallons. Le soleil sombrait derrière la croupe du Jura, mettant aux nuages qui couraient au ciel une dernière frange d'or. Devant la grange que la prévoyance de nos chefs avait désignée pour nous servir de gîte, nous étions assis, pêle-mêle, sur un mur ou sur un vieux banc. Au centre d'un groupe recueilli, Chevalley versait à la ronde le liquide doré d'un litre de bon vieux.

Celui-ci s'affairait auprès de sa capote, qu'il avait suspendue à un clou de la porte et qui étaitalait des taches suspectes; celui-là vérifiait le contenu de son sac à pain et constatait mélancoliquement que sa gourde était vide. Sur la paille, Durussel, le berger blond, dormait déjà, la bouche ouverte, avec un air d'indécible satisfaction. Et nous causions tranquillement, oubliieux des fatigues de la journée et ne songeant qu'à la douceur de l'heure présente. C'était rudement bon, n'est-ce pas, mon vieux?

Et Duboux, poursuivant une idée qui, depuis mon arrivée, semblait le tracasser, a répondu:

— Ce qui m'étonne, c'est de te voir ici, chèz moi, un de mes cigares à la bouche et mes enfants sur tes genoux. Nous causons comme des amis du même village. C'est tout comme si j'avais Parisod à côté de moi. Tu sais bien, Parisod! notre camarade de service, agriculteur comme moi. Il demeure par là derrière.

— Je me rappelle, ai-je dit. Mais Duboux continuait:

— Et, pourtant, nous ne sommes pas semblables. Je suis là, mal peigné et mal rasé, les mains rugueuses et brunies. Je parle mal. Pardi! je cause toute la journée avec mes cochons, mes poules et ma vache.

Toi, tu as passé toute ta vie à la ville. Tu portes des cols qui m'écorcheraient la nuque et des bottines qui blesseraient les pieds de ma femme. Je parie que dans une de tes poches, il y a des gants de peau.

— Parbleu! dis-je.

— Tu parles comme un avocat, tu écris dans les journaux, tu tutoies des gens qui sont professeurs à l'Université ou députés au Grand Conseil. Et, pourtant, nous sommes là, sous mon toit, comme deux amis qui se comprennent et s'estiment également.

— Mais, Duboux, nous ne sommes pas si dissemblables que certaines apparences pourraient le faire croire. Nous sommes d'une même race. Le sang qui coule dans tes vaines est du même rouge que le mien, et c'est le même ciel qui se reflète dans nos yeux.

Pardi! je sais bien que nous sommes deux Vaudois. Seulement, nous autres de la campagne, qui vivons entre notre écurie et notre bout de champ, qui remuons la terre et le fumier, nous nous méfions toujours un peu des messieurs de la ville. Nous savons que ce sont des Vaudois, mais nous avons un peu l'idée qu'ils sont différents de nous.

Mais, depuis que je te connais, que je connais Würgler, le photographe, et que je connais Chessex, l'ingénieur, je pense autrement, et je me demande d'où ça vient. Je mis alors une main sur l'épaule de Duboux, et je lui dis doucement:

— Ça vient du service militaire.

— Tu crois? interrogea-t-il.

— J'en suis sûr.

Rappelle-toi, ami, le matin ensoleillé où nous nous sommes rencontrés sur la place de Morges, pour la première fois. Sauf que j'avais la taille plus mince et toi les bras plus noueux, nous étions comme deux frères sous notre équipement uniforme, les épaules un peu voûtées, sous le poids de nos sacs également bourrés à éclater. Et, dans la foule des soldats qui se hâtaient vers le lieu de rassemblement, nous avions — parce que c'était notre premier cours de répétition — le même air gauche et timide. Alors, comme nos képis portaient le même numéro, la même cocarde et le même pompon vert et blanc, nous avons marché côte à côte.

— Tu es de la deux du huit? t'ai-je demandé, pour dire quelque chose. Et tu m'as répondu:

— Oui, on veut tâcher de s'y plaire pour que le temps passe plus vite.

(A suivre.)